

MEERSCHAUM- UND BERNSTEIN-INDUSTRIE
IN WIEN.

VON

RUDOLF ALBRECHT,

GESELLSCHAFTER DER FIRMA MUTHENTHALLER & ALBRECHT.



MEERSCHAUM- UND BERNSTEIN-INDUSTRIE IN WIEN.

Im December 1897 waren es hundert Jahre, dass die erste Meerschaumpfeife aus einem Klotze erzeugt wurde; es ist kein welterschütterndes Ereignis gewesen, und die Jetztzeit hat, erfüllt von politischen und wirthschaftlichen Sorgen, die den Kampf ums Dasein auf das äusserste gesteigert haben, keine Veranlassung genommen, dieses Jubiläum in irgend einer Weise festlich zu begehen. Immerhin verdient das Ereignis eine, wenn auch bescheidene Beachtung, hat es doch, wie man mit Recht sagen kann, im Kreise der damaligen Raucher eine grosse Umwälzung hervorgerufen, aus der sich im Laufe der Zeit eine speciell in Wien zu grosser Bedeutung gelangte Industrie entwickelte. Ja noch mehr, wir stehen auf dem Gebiete der Meerschaum-Industrie und der mit ihr eng verknüpften Bernsteinarbeit einer echten Wiener Specialität gegenüber, die in ihrer Blüthezeit für die Liebhaberei und den Geschmack der ganzen Welt in ihrer Art tonangebend war.

Es ist gewiss eine auffallende Erscheinung, dass in Wien eine Industrie Boden zu fassen und reiches Gedeihen zu finden im Stande war, zu der das Rohmaterial weder im Lande selbst gewonnen, noch aus nächster Nähe bezogen werden konnte, sondern einestheils weit aus dem Oriente, andererseits von den Küsten der nördlichen Meere eingeführt werden musste. Die Erklärung liegt darin, dass sich eben in Wien Umstände eigener Art zur Entwicklung dieser Industrie vereinigten. Da war zunächst der strebsame, sorgfältige Fleiss der kleinen Bürger und Gewerbetreibenden, die ihr Geschäft noch in der vom Vater und Grossvater überkommenen Weise solid und patriarchalisch führten; da waren Arbeiter, die, formgewandt und sogar künstlerisch veranlagt, sich mit Eifer und Lust der Sache hingaben, und da war ein Publicum, das nicht nur das Rauchen leidenschaftlich liebte, sondern auch den Rauchrequisiten in ihrer geschmackvollen Form und Ausstattung volles Verständnis entgegenbrachte.

Was Wunder, dass sich diese günstigen Umstände gegenseitig ergänzten und der Ruf der aus der Wiener Pfeifenschneiderei hervorgegangenen Kunststücke bald die Runde um die ganze Welt machte.

Heute ist die Tabakspfeife von der der Hast des Tages eher Rechnung tragenden Cigarre mehr oder weniger zurückgedrängt; aber ältere Wiener wissen sich noch gut der Tage zu erinnern, wo die Pfeife eine der jetzigen Generation fast unbegreifliche Rolle spielte. In dem Maasse, als das früher allgemein übliche «Schnupfen» nach und nach vom immerhin reinlicheren Rauchen verdrängt wurde, begann die Pfeife ihren siegreichen Feldzug gegen die «Dose», und zwar mit glänzendem Erfolge.

Die kostbaren Dosen wichen den Prunkstücken der Pfeife, und an die Stelle der Dosensammlungen traten die mit treuer Sorgfalt gepflegten Pfeifensammlungen der auf ihren Besitz stolzen Liebhaber.

Wie die Geschichte erzählt, soll es ein in Ofen-Pest ansässiger Oesterreicher, angeblich ein Schustermeister gewesen sein, welcher die erste Meerschaumpfeife schnitzte und bei seiner Arbeit rauchte. Wie es mitunter auch dem leidenschaftlichsten Raucher passiren kann, dass ihm das Feuer ausgeht, so soll auch unseren guten Schuster dies Malheur betroffen haben. Er legte die Pfeife auf seinen Tisch und zufällig auf ein Stückchen Wachs, welches durch die noch in der Pfeife vorhandene Wärme schmolz und

sich in den Meerschaum hineinzog. Zu seinem Erstaunen sah der Meister, dass der Meerschaum an der mit Wachs vollgesogenen Stelle eine schöne braune Farbe annahm. Diese Thatsache ward bald bekannt und wurde rasch ausgenützt. Ungarn ist daher die eigentliche Heimat der Meerschaumpfeife; indessen fand sie dort wenig Anklang. Wien war es vielmehr, welches deren Werth erkannte und ausnützte.

Der Meerschaum, welcher lange Zeit hindurch als ein in der Luft verhärteter Schaum des Meeres, von einigen Naturforschern sogar für das kalkartige Rückenschild des Tintenfisches gehalten wurde, welches häufig auf dem mittelländischen Meere schwimmend angetroffen wird, ist ein entweder rein weisses, gelblichweisses oder isabellfarbiges Mineral, zum Talkgeschlechte gehörend, und besteht aus Kieselerde, Magnesia, Thonerde, Kohlensäure und Wasser. Die Härte des Meerschaums ist sehr verschieden und kann bei grösserem Kieselerdegehalt so weit steigen, dass er am Stahle Funken gibt. Der Meerschaum, welcher für sich allein nicht geschmolzen werden kann, dagegen sehr hyroskopisch ist, zeigt in der Substanz grosse Verschiedenheit. Bald ist er leicht, bald wieder steinartig schwer; mancher wird durch das Rauchen fester, schwerer, ein anderer dagegen wieder schwammiger und weicher. Eine noch grössere Verschiedenheit zeigt der Meerschaum hinsichtlich seiner Form, und es dürften unter 100.000 Stücken wohl kaum zwei zu finden sein, die sich an Gestalt gleichen. Er wird nämlich nie in zusammenhängenden Massen, wie z. B. Thon, sondern stets nur in einzelnen, knollen- oder nierenförmigen, kleineren oder grösseren Stücken gefunden, die frisch gegraben weich wie Wachs sind, an der Luft aber in kurzer Zeit sich verhärten. Die eigentliche Heimat des Meerschaums war lange Zeit der Mehrheit unbekannt und bildete das Geheimnis einzelner weniger Kaufleute, die dessen Enthüllung um jeden Preis zu hindern suchten. Indessen wurden die Fundorte schliesslich denn doch bekannt. Der Hauptfundort befindet sich bei Eski-Schehr in Kleinasien, woher der schönste und reinste Meerschaum in grossen Stücken bezogen wird. Der sogenannte spanische Meerschaum, welcher sich durch sein marmorähnliches Aeusseres und seine gelblichbraune Farbe wesentlich von dem asiatischen unterscheidet, wird in geringen Quantitäten bei Valecas nächst Madrid gefunden. Die Gruben in Asien erreichen grösstentheils nur eine Tiefe von 30—40 Fuss, und wird die Förderung daher nicht schachtmässig betrieben, sondern nur durch in das Erdreich eingehauene Stufen vermittelt. Der Meerschaum wird in getrocknetem Zustande in Kisten mit 30—1600 Stück verpackt und grösstentheils von Wien aus zu Markte gebracht. Als bedeutendster Händler in diesem Rohproducte ist Franz Jaburek zu nennen, der sich indessen seit kurzem vom Geschäfte zurückgezogen hat.

Anfangs dieses Jahrhunderts brachte das damals neu auftauchende Rohmaterial, der Meerschaum, noch kein sonderliches Leben in das Wiener Gewerbe. Ca. 20—25 Personen beschäftigten sich in Wien mit dem Pfeifenschneiden aus Meerschaum und verbrauchten jährlich 12—15 Kisten dieses Productes; nach und nach stieg der Bedarf, und im Beginne der Dreissigerjahre wurde schon ein jährlicher Umsatz von fl. 70.000.— auf dem Wiener Platze erzielt.

Um die Veredelung des Geschmackes und Verbesserung der Ausführung hat sich der in der inneren Stadt etablirt gewesene Pfeifenschneider Sydon Noltze grosse Verdienste erworben; durch ihn wurde der erste Grund zur Anerkennung Wiener Waare im Auslande gelegt.

Im Anfange der Zwanzigerjahre wurden durch den Drechslermeister Friedrich Reeck, einen Schüler Düno's, die ersten Bernsteinarbeiten für Rauchrequisiten in Wien angefertigt, welche Artikel für die Montirung der Rauchrequisiten eine damals ungeahnte Bedeutung erlangen sollten; es wurden zuerst flache Pfeifenspitzen, dann türkische und polnische Mundstücke hergestellt.

Der Bernstein, ein durch Wasser und atmosphärische Einflüsse verändertes Harz, war schon den ältesten Völkern bekannt, er wurde in sehr frühen Zeiten an Preussens Küsten gefunden und bei den Griechen zu Frauenschmuck verarbeitet. Auch gegenwärtig wird dieses Rohproduct grösstentheils in Ostpreussen, zuweilen auch an der Elbe und in Dänemark gefunden; die Jahrhunderte alten Gräbereien an der Küste der Ostsee bestehen noch; seit ca. 35 Jahren wird eine Bernsteinbaggerei im kurischen Haff und seit 30 Jahren eine Taucherei bei Brüsterort in der Ostsee mit bedeutender Ausbeute von der weltbekannten Firma Stantien & Becker betrieben.

Die von Reeck zuerst in Wien erzeugten Bernsteinartikel für Rauchrequisiten wurden später mit den Meerschaumfabrikaten unmittelbar in Verbindung gebracht; in den Vierzigerjahren herrschte bereits ein regelmässiger Zusammenhang zwischen dem Verbrauche von Meerschaum und Bernstein.

Epochemachend für die Wiener Fabrication war die erste Londoner Weltausstellung 1851; von da an nahm die Erzeugung einen riesigen Aufschwung, seitdem datirt die Verbindung der hiesigen Geschäftswelt mit dem Auslande, die Bekanntschaft mit der Erzeugungsweise und dem Geschmacke anderer Nationen. Den grössten Verkehr verursachten die in Meerschaum und Bernstein ausgeführten Nachahmungen der holländischen, französischen und englischen Thonpfeifen, welche zuerst glatt, dann in verschiedenen Formen mit Bildhauerarbeiten, als Charakterköpfe etc. ausgeführt wurden und einen überraschenden Aufschwung der Erzeugung und des Absatzes bewirkt haben.

Um einen Maasstab für den Umfang der Erzeugung anfangs der Siebzigerjahre und für die stattgefundenen Zunahme zu geben, wird die Darstellung des Materialverbrauches zu verschiedenen Zeiten am geeignetsten erscheinen. Die Kisten, in welchen der Meerschaum zu Märkte gebracht wird, sind 25—30 *kg* schwer; das Material wird in folgende Sorten eingetheilt: Lagerwaare 20—50, Grossbaumwolle 100—140, Kleinbaumwolle 200—300 Stück in der Kiste, Kastenwaare in grösseren Kisten zu 400—1500 Stück für die kleineren Artikel; jede Sorte zerfällt in 12 Qualitäten. Vor dem Jahre 1850 wurden durchschnittlich 300 Kisten Meerschaum per Jahr verkauft; von da an wurden abgesetzt im Jahre:

1850 ca. 800 Kisten, à fl. 500.—	1865 ca. 8.000 Kisten, à fl. 350.—
1855 » 3000 » à » 600.—	1870 » 10.000 » à » 500.—
1860 » 5000 » à » 900.—	1872 » 12.000 » à » 350.—

Diese Preise gelten für beste Qualitäten, die minderen sind entsprechend billiger.

Der Bernstein wird nach Gewicht verkauft, und variirt der Preis per Kilo von fl. 7.— bis 100, erreicht auch fl. 150.—, je nach der Grösse und Farbe der Stücke.

Vor dem Jahre 1850 wurden per Jahr höchstens 150 *kg* Bernstein im Werthe von fl. 15.000.— verkauft.

Von da an wurden abgesetzt im Jahre:

1855 ca. 3.000 <i>kg</i> im Werthe von fl.	180.000
1860 » 6.000 » » » » »	300.000
1865 » 12.000 » » » » »	480.000
1870 » 20.000 » » » » »	1.200.000
1872 » 30.000 » » » » »	1.600.000

Das angegebene Meerschaumquantum ergibt eine durchschnittliche jährliche Production von 100.000 Dutzend Pfeifen, glatt, gravirt, mit Figuren, Charakterdarstellungen etc. ausgestattet. Die Kastenwaare und die Abfallstücke der übrigen Sorten wurden zu etwa 500.000 Dutzend Cigarrenspitzen in den verschiedensten Formen und Ausführungen verarbeitet.

Aus den $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{4}$ zölligen Stücken von Bernstein werden Ansatzspitzen für Bruyère-Holzpfeifen, grösstentheils für den Export als Ansatzwaare gefertigt. Die sogenannten Courir- oder runden Steine, sowie die flachen werden zu Ansatzmundstücken von Cigarrenspitzen und Pfeifen verarbeitet.

Stärkeres Product wird zu Bernstein-Cigarrenspitzen, dann zu türkischen und anderen Pfeifenmundstücken verwendet; die Bernsteinspitzen zu 1 bis $2\frac{1}{2}$ Zoll Länge finden den grössten Absatz.

Auch wurden in Wien eine Zeitlang Damenschmucksachen, wie Broches, Ohrgehänge, Colliers etc. aus Bernstein gefertigt.

Mit der Erzeugung von Meerschaumwaaren beschäftigten sich in Wien und Umgebung anfangs der Siebzigerjahre 154 Meister mit etwa 800 Hilfsarbeitern; Bernsteinartikel wurden von 26 Meistern mit ca. 200 Hilfsarbeitern erzeugt; dabei ist zu berücksichtigen, dass viele Meister ihre Erzeugnisse nicht direct an Kaufleute oder Consumenten, sondern an grössere Fabrikanten absetzten.

Hiemit stehen wir in der Blüthezeit der Meerschaum-Industrie in Wien. Thatkräftige Männer, wie Hartmann und später Franz Hiess, betrieben die Erzeugung und das Geschäft in grossem Maasstabe. Wien wurde im Meerschaumartikel tonangebend auf dem Weltmarkte.

Dr. Sax sagt in seinem Buche «Die Haus-Industrie in Thüringen», II. Bd., treffend:

«Den ersten Rang in der Kunst der Meerschaumverarbeitung nimmt anerkannt und unbestritten Wien ein, insbesondere hat dort die sogenannte Buntschneiderei oder Figurenschnitzerei einen hohen

Grad der Vollkommenheit erreicht. Hingegen hat man sich in Ruhla mehr auf die Herstellung von glatten Meerschaumwaaren und von Massenartikeln verlegt und sucht wenigstens darin Wien die Spitze zu bieten.»¹

Auf dieses Urtheil darf Wien umso mehr stolz sein, als dasselbe in Schriften niedergelegt ist, welche nicht unserer Meerschaum-Industrie, sondern ihrer bedeutendsten Concurrentin in Ruhla gewidmet wurden.

An diesem Erfolge hatte besonders die Firma Franz Hiess ihren unbestrittenen Antheil. Aus kleinen Anfängen heraus hatte es Hiess verstanden, sein Geschäft zu einem Welthause emporzuheben, dessen Umsatz so gross war wie heute der aller Wiener Geschäfte dieser Branche zusammengenommen. Hiess war nicht nur ein praktischer Geschäftsmann, er war auch ein verständnisvoller und gebildeter Kaufmann, und ihm verdanken wir eine noch heute mustergiltige Darstellung der Geschichte des Wiener Drechslergewerbes, der wir auch bei der Schilderung der Wiener Meerschaum-Industrie bisher gefolgt sind.

Hiess war durch 18 Jahre in der Vertretung der Wiener Drechslergenossenschaft, um die er sich grosse Verdienste erworben, und Mitbegründer der Genossenschafts-Fachschule. Im Jahre 1888 zog er sich vom Geschäft zurück, um sich mehreren humanen Unternehmungen zu widmen, und ist vor einigen Jahren reich an Ehren und Erfolgen gestorben. Sein Geschäft wird von den Söhnen in gleichem Geiste fortgeführt.

Hand in Hand mit der Entwicklung der Meerschaum-Industrie hatte sich auch die Bernstein-Industrie in Wien auf das glänzendste entfaltet, und in erstaunlicher Menge wurde das kostbare Harz nach Wien importirt, um hier zu den elegantesten Montirungen der Pfeifen verarbeitet zu werden.

Die grossen Hoffnungen, die man unter diesen Umständen für ein weiteres Aufblühen dieser beiden Industrien in Wien zu hegen berechtigt schien, sollten sich leider nicht verwirklichen. Zwei Feinde traten gegen sie ins Feld; zunächst ein äusserer, dann aber ein innerer, aus ihr selbst heraus entstandener und dadurch auch ungleich gefährlicherer Feind.

Der erste Feind der Pfeifen-Industrie war die uns allen bekannte, heute unentbehrlich gewordene Cigarre, deren rapid steigender Verbrauch der Pfeife in Wien das Absatzgebiet raubte.

Für die Meerschaum-Industrie selbst besass die Cigarre lange nicht so besondere Gefährlichkeit, sie änderte nur die Richtung der Meerschaumarbeit, denn die vielfach begehrten Cigarrenspitzen, die an Wichtigkeit der Pfeife oft nur wenig nachgaben und in Massen producirt wurden, traten nun in neuen, phantasievollen und künstlerisch ausgeführten Formen an die Stelle der Pfeife. Für die Bernstein-Industrie ergab sich sogar ein viel grösseres, lohnenderes Feld als früher, da die Bernsteinspitze selbständig auftreten konnte und nicht mehr blos eine dienende Rolle für den Meerschaum zu spielen hatte. Immerhin ergab aber die Verbindung der beiden Stoffe die lohnendsten, geschmackvollsten, elegantesten Formen, und der künstlerischen Ausführung war ein weiter Spielraum geboten. Die Meerschaumbildhauerei, die Herstellung porträtähnlicher Köpfe und Büsten, überhaupt die figuralen Darstellungen erhoben die Meerschaumschneider zum Range der bildenden Künstler.

Wenn die Cigarre also nur für den Artikel der Meerschaumpfeife als Feind gelten konnte, so war jedoch der andere Schädling der Meerschaum- und Bernstein-Industrie ein solcher, dass er die beiden Industrien ins innerste Mark traf, und dieser Schädling war die Imitation der echten Waare, die Fälschung einerseits durch die «Massa», andererseits durch den «Ambroid». Die Imitation des echten Meerschaums durch «Massa» wurde anfangs sogar von den Fabrikanten mit Freude begrüsst; es schien damit das langersehnte Ziel erreicht, den bitter empfundenen Verlust, der bei der Verarbeitung des nach vollem Gewichte bezahlten, aber qualitativ ungleichmässigen Rohmaterials unausweichlich entstand, ca. 40—50%, auf ein Minimum zu reduciren. Als aber die zuerst vielfach misslungenen Versuche über Erwarten glückten, als endlich durch die verschiedenartigsten chemischen Prozesse aus den bisher werthlosen Meerschaumabfällen eine «Massa» hergestellt wurde, die im ausgearbeiteten Stücke selbst den Kenner zu täuschen vermochte, da zeigte sich dieser Feind erst in seiner wahren Gestalt, nämlich als Keim für den Niedergang der Industrie in echter Waare.

Obwohl bei noch so schön hergestellter «Massa» die Eigenschaften des echten Meerschaums nie geboten werden konnten, nämlich seine Leichtigkeit, die Gleichmässigkeit und Festigkeit des Materials

und vor allem seine Anrauchbarkeit, das ist die schöne, harmonische Bräunung der echten Waare durch das Rauchen, so nahm dennoch die Fabrication und Verarbeitung von «Massa» ausserordentliche Dimensionen an. Anfangs der Siebzigerjahre wurden hier 2000 q Meerschaumabfälle verarbeitet. Der Umsatz in dem ganzen Artikel dürfte eine halbe Million Gulden jährlich betragen haben. Es bestanden damals in Wien und Umgebung 10 selbständige Unternehmungen mit etwa 500 Hilfsarbeitern für Meerschaummassa-Erzeugung. In dem Grade aber, als die Massaproduction gestiegen war, gieng die Industrie in echter Waare zurück, und als noch ein gewissenloser Betrieb hinzukam, der die unechte Waare zu schamloser Täuschung des Publicums benützte, da war bald der ganze Artikel discreditirt und der Niedergang der Industrie besiegelt.

In gleicher Weise verhielt es sich mit der Herstellung des «Ambroids» für echten Bernstein. Stücke, die aus schönstem wolkigen, echtem Bernstein hergestellt schienen, wurden im Gebrauche trübe, matt, waren allzuleicht gebrechlich, kurz entpuppten sich als werthlose Ambroidstücke, mit denen der Käufer hinters Licht geführt war. So musste es denn kommen, dass sich das Publicum einerseits ablehnend gegen die unverhältnismässig hohen Preise der echten Waare, andererseits misstrauisch gegen die Waare überhaupt verhielt, und dass endlich auch der Export unersetzlichen Schaden erlitt.

Nicht minder ungünstig wirkten überdies noch politische und Zollverhältnisse, und der Verbindung dieser nachtheiligen Umstände ist es zuzuschreiben, wenn die einst so blühenden Industrien der Meerschaum- und Bernsteinarbeit in Wien nur mehr einen schwachen Abglanz der früheren Zeit aufweisen. Die Einführung von Pfeifen aus Holz, Porzellan, Thon und Maiskolben, von Cigarrenspitzen aus Holz, Glas, Elfenbein, Celluloid etc., das Ueberhandnehmen der Papierspitzen und Hülsen mit Mundstücken, die Erzeugung von sogenannter Schundwaare haben mit beigetragen, unsere Artikel zu verdrängen.

Einige statistische Tabellen, die auf Grund officiellen Materials zusammengestellt sind, mögen das Bild über den Niedergang dieser Industrie vervollständigen:

	Bernstein, roh.				Meerschaum, roh.			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	q	fl.	q	fl.	q	fl.	q	fl.
1876	555	2,220.000	28	41.440	2913	1,747.800	778	155.600
1877	550	2,220.000	20	29.600	3515	1,265.400	631	75.720
1878	428	1,712.000	15	22.200	2183	654.900	543	65.160
1879	483	1,690.500	30	42.000	2486	745.800	439	52.680
1880	545	1,635.000	38	45.600	2749	824.700	540	64.800
1881	712	2,136.000	50	60.000	3395	1,018.500	624	74.800
1882	775	2,325.000	31	64.200	3327	1,001.100	619	68.120
1883	871	2,090.400	33	79.200	3313	993.900	711	213.300
1884	807	1,614.000	87	174.000	3317	796.080	536	128.640
1885	307	614.000	163	293.400	3028	635.880	897	188.160
1886	608	972.800	149	223.500	2386	429.480	427	57.645
1887	754	1,205.640	37	53.100	2105	378.900	635	83.770
1888	612	991.440	111	166.500	2170	390.600	489	66.015
1889	938	1,407.000	50	150.000	2435	730.500	545	163.500
1890	877	1,315.500	197	591.000	3008	902.400	716	214.800
1891	666	932.400	70	210.000	3090	849.750	726	290.400
1892	457	639.800	54	160.500	1691	465.025	467	186.800
1893	516	686.280	58	174.000	1959	528.930	613	269.720
1894	517	687.610	40	120.000	2209	618.050	486	222.000
1895	467	621.110	38	87.000	1845	522.580	451	196.450
1896	512	614.400	54	162.000	2020	454.500	413	185.850
1897	520	624.000	48	144.000	2140	481.500	368	165.600

Kurzwaaren aus Meerschaum.

	Einfuhr		Ausfuhr			Einfuhr		Ausfuhr	
	kg	fl.	kg	fl.		kg	fl.	kg	fl.
1888	372	4464	166.595	1,999.140	1893	100	650	151.900	1,253.176
1889	279	3348	98.913	1,384.782	1894	200	1300	114.200	993.850
1890	170	2040	73.485	1,028.790	1895	650	4225	83.700	669.600
1891	810	4860	80.600	564.200	1896	280	1820	81.400	569.800
1892	110	660	97.700	683.900	1897	240	1560	100.200	701.400

Sehr richtig und zutreffend wird die Lage unserer Industrie in dem officiellen Berichte der Wiener Handels- und Gewerbekammer für das Jahr 1896 beurtheilt. Er lautet:

«Der Absatz in Meerschaum- und Bernsteinwaaren, dieser einst weltverbreiteten Wiener Specialität, hat auch in der Berichtsperiode in der bisherigen Stagnation verharrt, da die nord- und südamerikanischen Handelsplätze, welche nach wie vor unsere Hauptabnehmer sind, nur wenige Waarenposten, und zwar der geringsten Qualität, bei der nur spärlicher Nutzen abfällt, erstanden. Auch der Export nach England, Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien hat keine Zunahme erfahren, nachdem die Erzeugung der Artikel sich in diesen Staaten schon fest eingebürgert hat. Wien hat sich wohl in der Fabrication von Bernstein-Imitationen ein neues Thätigkeitsfeld errungen, aber dabei nur beide Artikel discreditirt, weil die Kunden im Auslande bei der Schwierigkeit, echten von imitirtem Bernstein zu unterscheiden, traurige Erfahrungen gemacht haben und infolge derselben gewitzigt, misstrauisch geworden sind und sich jetzt gegen den Artikel überhaupt ablehnend verhalten. Uebrigens macht auch der mit Ambroid montirten Waare die mit Celluloid montirte, deren Erzeugung sich in der Berichtsperiode auf gleicher Höhe wie im Vorjahre hielt, fühlbare Concurrenz. Zu allem Ueberfluss begann noch, als das Geschäft im Herbste etwas lebhafter wurde, der Rohmeerschaum beträchtlich im Preise (40—50%) zu steigen, ohne dass die Kundschaft auch nur die geringste Preiserhöhung zugestehen wollte, was den Export sehr erschwerte. Die in Rede stehende Hausse (die in den Jahren 1897 und 1898 weitere Fortschritte machte und das ganze Geschäft lähmte) wirkte auch ungünstig auf die Imitationsbranche ein, welche die durch die Reduction der Meerschaumwaaren-Erzeugung seltener und daher theurer gewordenen Abfallproducte höher bezahlen musste.»

Ziehen wir noch in Betracht, dass anfangs der Siebzigerjahre ca. 190 Meister mit beiläufig 1500 Arbeitern in Meerschaum, Bernstein und «Massa» arbeiteten, während heute ca. 60 Meister mit 600 Arbeitern in diesen drei Branchen thätig sind, so ist jeder weitere Commentar über den Niedergang unserer Industrie überflüssig. Die Ziffern sprechen deutlich genug!

Was aber bis heute gerettet wurde und worauf wir allen Grund haben, stolz zu sein, das ist die von der ausländischen Industrie bisher unerreichte Ausführung der Arbeit, die Mustergiltigkeit der Wiener Waare.

Hier ist wohl nicht der Ort, Mittel und Wege vorzuschlagen, welche eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen könnten. Thatsache ist es, dass die Lage der Meerschaum- und Bernsteinwaaren-Erzeuger heute keine rosige ist, und wir wollen nur hoffen und wünschen, dass alle Factoren, die berufen sind, an der Entwicklung und dem Emporblühen der österreichischen Industrie mitzuwirken, ihr ganzes Können und Wissen einsetzen werden, um unseren Industriezweig, an welchem viele Tausende von fleissigen und strebsamen Leuten betheilig sind, vor dem gänzlichen Untergange zu behüten.

Die Erkenntnis, dass nur gemeinsames, energisches Handeln Oesterreichs Industrie auf jene Stufe bringen kann, die ihr mit Recht gebührt, hat gerade in der letzten Zeit Anlass zu Enquêtes und Beschlüssen gegeben, von denen angenommen werden kann, dass bei energischem Eingreifen das Versäumte noch nachzuholen ist!

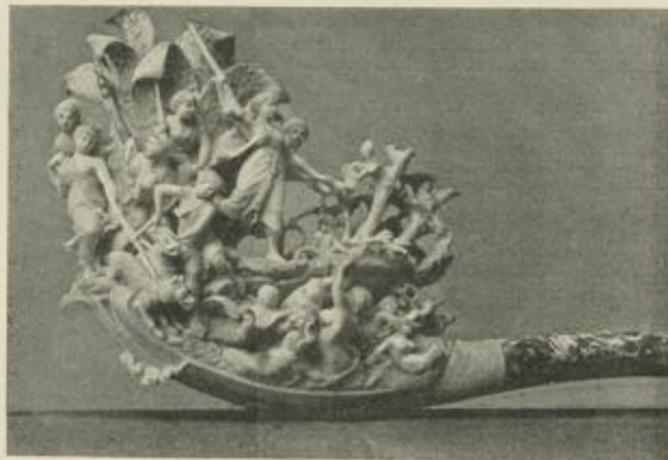
MUTHENTHALLER & ALBRECHT
MEERSCHAUM- UND BERNSTEINWAAREN-FABRIK
WIEN.



ieses Unternehmen wurde im Mai 1893 von Carl Muthenthaller, dem langjährigen Geschäftsleiter der Firma Aulich & Buxbaum, im Vereine mit Ed. Ziegler gegründet und unter der Firma «Muthenthaller & Ziegler» protokolliert. Im December desselben Jahres starb Ed. Ziegler, und an seine Stelle trat im Juli 1894 Rudolf Albrecht als Theilnehmer in die Firma ein, welche von da an «Muthenthaller & Albrecht» lautet.

Im Juni 1895 wurde das Geschäft durch Uebernahme des Waarenlagers der Firma Aulich & Buxbaum, deren Inhaber bei einer Bergpartie sein Leben eingebüsst hatte, vergrössert. Der langjährige Reisende dieser Firma, Herr L. Kanitz, trat zu gleicher Zeit in derselben Eigenschaft in das Geschäft ein und wurde im Jahre 1896 als öffentlicher Gesellschafter in die Firma aufgenommen.

Das Unternehmen hat trotz seines kurzen Bestandes schöne Erfolge aufzuweisen; es hat sich durch Fleiss und Ausdauer der Gesellschafter eine geachtete Stellung in der Geschäftswelt errungen und sich ein Absatzgebiet gesichert, welches es fortwährend zu vergrössern bestrebt ist. Die Firma hat schon im Jahre 1894, nachdem sie im Anfange des Bestandes nur für den Wiener Platz arbeitete, Deutschland, Luxemburg, Holland und von 1895 an auch Italien bereisen lassen; ausserdem unterhält sie in London, Paris und Südamerika Vertretungen und besitzt auch in anderen Ländern der Welt ihre Kunden.



Die Fabrik beschäftigt eine grössere Anzahl von Arbeitern in und ausser dem Hause und erzeugt alle in das Rauchfach einschlägigen Artikel aus Meerschaum und Bernstein im eigenen Betriebe.

Auslage- oder Schaustücke wurden von der Firma schon in grosser Zahl geliefert; die Ausführung derselben war nach dem Urtheile der maassgebenden Fachkreise sehr sehenswerth und der österreichischen Industrie zur grössten Ehre gereichend.

Das bedeutendste von diesen Kunstwerken wurde im vergangenen Jahre nach Paris geliefert; es brachte figürlich den historischen Moment zum Ausdruck, in welchem der frühere Präsident der französischen Republik Felix Faure, umgeben von einigen Ministern, das russische Kaiserpaar sammt Gefolge gelegentlich dessen Aufenthaltes in Paris im Jahre 1896 begrüsst. Dieses Meerschaumprunkstück war eine Pfeife in der Länge von 60 cm und in der Höhe von 30 cm. Die Montirung war mit Ambroid und Silber. Auf der Silbertulpe, die den Pfeifendeckel vertrat, erhob sich, in Meerschaum geschnitzt, der französische Adler. An der Stirnseite der Pfeife waren zwei Frauengestalten als Russia und La France sichtbar, sich die Hände reichend, als Ausdruck der Allianz, gleich darunter ein Friedensengel. Das zweite hier abgebildete Stück stellt den «Jagdzug der Diana» nach Ma-kart's Gemälde dar.

Wie aus Vorstehendem ersichtlich, ist die Firma bestrebt, die Alt-Wiener Kunstfertigkeit auf dem Gebiete des Drechslergewerbes wieder neu zu beleben, was ihr auch bis nun ehrenvoll gelungen ist. Möge das Jubeljahr 1898 die schmerzvoll erwartete Besserung der geschäftlichen Verhältnisse herbeiführen, damit diese Industrie, die durch unsere Altvordern und deren Geschicklichkeit eine eigentliche Wiener Industrie geworden ist, gedeihe! Und so wollen wir hoffen, dass alle Betheiligten sich mit Rath und That gegenseitig unterstützen, und dass der Wahlspruch unseres geliebten Monarchen auch unserem Kunstgewerbe Segen bringen werde!



Phantasiepfaffe (1/4 der natürlichen Grösse).

G. WILLFORT

MEERSCHAUM- UND BERNSTEINWAAREN-FABRIK

WIEN.



itte der Siebzigerjahre trat auf dem Gebiete der heimischen Meerschaum- und Bernstein-Industrie ein empfindlicher Rückgang ein; die Nachfrage beschränkte sich immer mehr auf minderwerthige, billige Fabrikate, und in Frankreich gieng man daran, durch Gediegenheit der verwendeten Materialqualitäten, sowie durch die ausserordentlich geschmackvolle Ausführung der Meerschaumartikel diesen Industriezweig gänzlich an sich zu reissen. In dieser kritischen Periode gründete Georg Willfort die hier besprochene Firma und half wacker mit, die österreichische Meerschaum-Industrie zu ihrer vollen Geltung zu bringen, sowie der Wiener Waare nach wie vor den alten Platz zu erhalten. Georg Willfort war auf seinem Gebiete ein gediegener Fachmann. Er war durch mehrere Jahre in Pariser Fabriken als Arbeiter und Theilhaber thätig und verlegte sich sofort nach Eröffnung seines Geschäftes auf die dort geübte Erzeugungsart. Mit einem einzigen Hilfsarbeiter begann der Firmaträger seine Thätigkeit und wusste sich durch ausdauernden Fleiss, den seine hohe Begabung unterstützte, bald so emporzuarbeiten, dass heute die Erzeugnisse der Willfort'schen Fabrik sich als erstes Fabrikat der weitesten Verbreitung erfreuen. Nicht allein Frankreich, England, Deutschland, Schweiz, Spanien, Belgien und Holland, auch überseeische Länder zählen zu den Absatzgebieten der Firma Georg Willfort.

Im Jahre 1893 starb der Gründer der Firma, worauf das Etablissement an Eduard Korotin, den gegenwärtigen Besitzer, übergieng. Heute beschäftigt die Firma 50 Arbeiter in und ausser dem Hause, von denen viele eine lange Reihe von Jahren dem Etablissement angehören. Die Firma hat seit dem Jahre 1895 eine Niederlage in Paris, während für England das Haus Abeles Brothers das Alleinverkaufsrecht besitzt. Georg Willfort's Fabrikate wurden im Jahre 1880 auf den Ausstellungen in Wien, Leipzig, Brüssel und in den Jahren 1881, 1882, 1891 in Triest, Frankfurt a. M. und Toulouse mit silbernen und goldenen Medaillen, sowie einem Ehrendiplom ausgezeichnet.